

Gerhard Wöbbeking Tinsdaler Kirchenweg 219 B 22559 Hamburg

Tel. 040-3898310 gerhard@woebbeking.de

21. Mai 2014

Verkehrssituation im Hamburger Westen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Scholz!

Seit August 2010 wohnen meine Frau Dr. Bettina Wehner-Wöbbeking und ich in Rissen; wir waren, wie Ihnen bekannt ist, in der Altonaer SPD aktiv. Wenn wir die Partei verließen, so hatte das persönliche Gründe, die jetzt keine Rolle spielen. Dass wir die SPD nach Erfahrungen hier vor Ort auch als Wähler nicht mehr unterstützen, das ist neu.

Denn: Den Missbrauch der Rissener Wohnstraßen für den Pendler- und Zubringerverkehr verdanken wir vor allem der SPD.

Die Situation: Der Tinsdaler Kirchenweg, an dem wir wohnen, gehört morgens und abends zur Rennstrecke vieler Wedeler auf dem Weg zu und von Hamburgs Arbeitsplätzen. Die Kinder der Nachbarn werden von ihren Eltern über die Straße gebracht - in den Stoßzeiten zu gefährlich, sie dabei allein zu lassen. Nach der Schule klingeln sie ihrer Mutter mit einem kleinen Sender, die ihnen dann hilft, die Straße zu überqueren. Man wage im morgendlichen oder abendlichen Autostrom 50 zu fahren - man wird halsbrecherisch überholt, es wird gehupt, man wird Verkehrshindernis.

Aus der Verkehrsinitiative, die wir unterstützen, wissen wir, dass die beschriebene Situation auch für die Rissener Wohnstraßen nördlich der B 431 gilt; sie ist gut sichtbar am nahen Tinsdaler Heideweg/Sülldorfer Brooksweg.

Das Problem des Pendel- und Zubringerverkehrs Hamburg-Wedel ist nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu lösen. Viele Autos gehören Handwerkern, die ihr Werkzeug nicht in der S-Bahn oder im Bus transportieren können. Da Parkplätze in der Stadt rar und teuer sind, spricht vieles dafür, dass die meisten Pendler ihr Auto für ihre Arbeit brauchen.

Es gibt nur eine Lösung: Ausbau der Bundesstraße 431, wie ursprünglich geplant und merkwürdigerweise seinerzeit im Ort Rissen abgebrochen.

Wer je unter den Hochspannungsleitungen zum Kraftwerks Wedel die geplante Trasse entlang gewandert ist, fragt sich, welcher Schildbürger hier den Straßenausbau verhindert hat. Es waren mit Sicherheit SPD-Senatoren, und ihre Motive waren mit Sicherheit unredlich, unmoralisch oder womöglich korrupt.

- Sollten die Neu-Siedler des Adebarwegs keinen Straßenlärm im Garten hören müssen? Sie hatten schon einen Lärmschutzwall bekommen, den sie nach der Senatsentscheidung fröhlich abtragen konnten.
- Sollten Wedeler Industrie und Handwerk keine Schnellverbindung in die Stadt Hamburg bekommen, um nicht als lästige Konkurrenz aufzutreten? Die Erfahrungen mit Norderstedt und der Ansiedlung auch großer Firmenzentralen dort ließen es wohl geraten sein, im Westen noch rechtzeitig dicht zu machen.

Manches spricht dafür, dass beides eine Rolle spielte - kurzsichtiger Lokalpatriotismus und Fürsorge für Genossen, die günstig an ein Grundstück am Adebarweg gekommen waren. Zynisch war und ist diese Politik, weil sie den Anwohnern der Wohnstraßen in Rissen die Folgen aufbürdete, mit wachsender Wirtschaft mit wachsenden, unregulierten Verkehrsströmen. Die Häuser am Aderbarweg mögen prächtige Wertsteigerungen verzeichnen, doppelt so viele Häuser der Wedeler Landstraße wurden inzwischen zu Ramsch. Wer einmal zu den Stoßzeiten die "Bundesstraße" entlang ging, kann nur noch Mitleid fühlen mit den Leuten, die einmal absichtsvoll ihre Wohnhäuser nicht an der Stresemannstraße bauten.

Wenn der Ausbau der B 431 jetzt mangels Bedarf der Stadt Hamburg aus dem Bundesverkehrswegeplan gestrichen ist, hat der SPD-Zynismus seinen Höhepunkt erreicht. Dass sich unter den Hochspannungsmasten inmitten der Gartenabfälle der Anwohner ein Biotop entwickelt habe, das schützenswert sei, ist die neueste Ausrede (so Dr. Matthias Bartke). Sie wirkt lächerlich, sobald man das Gelände in Augenschein nimmt. Im Übrigen mündet die Trasse in die Wedeler Industriestraße, und dort ist Schluss mit Biotop.

Darum bin ich überzeugt, dass es sich um ein Biotop für verdiente Genossen handelt. Diesen Klügel auch nur mit einer Stimme zu stärken, egal bei welcher Wahl, kommt für mich nicht mehr in Frage.

Freundliche Grüße

gez. Gerhard Wöbbeking